

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	: 46
Reihe	: Literatur
Kostenträger	: P.3.3.03.0
Titel	: Büchernarrenschiffe. Sammler und ihre Bibliotheken
AutorIn	: Susanne von Schenck und Ralf bei der Kellen
Redakteurin	: Dr. Jörg Plath
Sendetermin	: 22.05.2016
Regie	: Klaus-Michael Klingsporn
Besetzung	: Nadja Schulz-Berlinghoff, Max Volkert-Martens

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Funkhaus Berlin

Hans-Rosenthal-Platz

10825 Berlin

Telefon (030) 8503-0

O-Ton Arno Schmidt: (aus: „Ich bin erst 60“) (0'47 – 1'08)

„Bücher sind immer meine große Leidenschaft gewesen. Nicht diese neuen, grell eingebundenen. Aber wenn ich so ein Bändchen von 1850 anfasste, leicht wie Federn sind die alten Dinger gegenüber unseren schwerpapierigen rauhen Tafeln, so bekam ich stets etwas von dem Geist des alten, längst ausgestorbenen, der sich da Monate und Jahre mit irgendeinem heute absurdem Problem gemüht hatte.“ (0'21)

(Mit Hall/anderer Frequenzgang:) „Bücher sind immer meine große Leidenschaft gewesen.“ (0'03)

Musik – Bruno Fritz/Günter Neumann - Ick ordne meine Bibliothek

Text:

„Ick ordne meine Bibliothek / ick ordne meine Bibliothek / los gebt mir ein paar Tücher, damit staub' ich alle Bücher erstmal ab.“ (0'16)

O-Ton Peter Sodann:

„Na, ich würde so Daumen mal Fensterkreuz sagen: 4 Millionen...“ (0'05)

Musik – Bruno Fritz/Günter Neumann - Ick ordne meine Bibliothek

Text:

„Ick hab schon eine stattliche Zahl / zuerst mal alles aus dem Regal / es türmen sich die Haufen / auf der Leiter wird gelaufen / immer Takt...“ (0'12)

O-Ton Claudia Ott

„Ich glaube auch, dass die Bücher, die hier stehen, auch hier stehen möchten. Und die melden sich dann schon. Wenn eins kommt und sagt, ich will hier stehen, dann kommt das schon irgendwie zu mir.“ (0'09)

Musik – Bruno Fritz/Günter Neumann - Ick ordne meine Bibliothek

Text:

„Auf meinem Fußboden is kaum noch Platz / sonne Privatbücherei is'n Schatz...“ (0'12)

O-Ton Bernd Rauschenbach 7000 Bücher

„Insgesamt hat er um die 7000 Bücher gehabt und der größte Teil ist hier in diesem Zimmer.“ (0'05)

Musik – Bruno Fritz/Günter Neumann - Ick ordne meine Bibliothek

Text:

„Das letzte Fach is leer, jottseidank / nu sind die Bücher raus aus'm Schrank / nu kann hier keener rin mehr oder raus / Mensch jungejunge sieht det hier aus...“ (0'14)

O-Ton Jan Philipp Reemtsma:

„Bei solchen Männern, die weit über 10.000 Bücher besitzen, da ist es ein Habenwollen. Denn es ist vollkommen illusorisch zu meinen, mit dem Bestand könne man noch operieren.“ (0'10)

Musik – Bruno Fritz/Günter Neumann - Ick ordne meine Bibliothek

Text:

„Ick ordne meine Bibliothek / ick ordne meine Bibliothek / nur erstmal theoretisch – ordne ick sie alphabetisch oder nich?“ (0'11)

O-Ton Mirko Schädel:

„Ich kannte auch Sammler, die mussten die Objekte ihrer Begierde auch im Schlafzimmer haben.“ (0'06)

Musik – Bruno Fritz/Günter Neumann - Ick ordne meine Bibliothek

Text:

„Wat schlächt die Uhr? Kann det sein, schon halb eins? / Zum Kuckuck, wie die Zeit schnell vergeht / zum Ordnen is es jetzt viel zu spät! / Ick schmeiss' die Bücher rin, so wie se sind / und morgen mach' ick Ordnung im Spint!“ (Musik Ende) (0'19)

O-Ton Arno Schmidt:

„Also: die Bücher!“ (aus „Ich bin erst 60“ bei 1'31) (0'02)

Sprecherin

Der Geruch von Büchern: trocken, leicht würzig-staubig, nach Papier, manchmal auch nach Leder. Unverkennbar. Stehen sie zusammen, geordnet nach Autoren, nach Ausgaben oder Jahrgängen, nach Verlagen oder Jahrhunderten, sagen sie einiges über den Besitzer aus. Sammeln hat etwas Pathologisches, meint Mirko Schädel, der die größte Sammlung deutschsprachiger Kriminalliteratur bis 1945 zusammengetragen hat. Genau in diesem Jahr setzt die Sammlung von Peter Sodann ein. Der Ex-„Tatort“-Kommissar sammelt DDR-Literatur vom Kriegsende bis zur Wiedervereinigung. Inzwischen weiß er gar nicht mehr, wohin mit all seinen Büchern – mehrere Millionen sind es.

Evt. kurze Atmo – Bücherblättern o.ä. oder Minimusikakzent

Sprecherin:

Das erste Buch – kann vergessen werden. Wer aber Bücher liebt, erinnert sich an das erste. Denn es war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft, einer intensiven

Liebesgeschichte oder gar einer Obsession. Mit dem ersten gerät der Mensch in den Bann von Büchern. Dann kann es nie genug von ihnen geben. Dann sind sie ihm näher als andere Objekte und nicht selten auch Subjekte, also Menschen. Bücher können alles werden, Glück und Verderben, Universum und Kleinod.

Zitator:

„Eine Sonderstellung nimmt die folgenschwere ‚erste Lektüre‘ ein: schlimmer als die erste Liebe!“

O-Ton Mirko Schädel:

„Da hatte meine Großmutter auf ihrem Bauernhof oben in der Kammer, wo man schlief, wo die Mäuse über die Bettdecken liefen, die hatte so’n Regal mit alten Büchern. Und das hatte es mir angetan. Die hatte das irgendwo auf’ner Auktion erworben, das war aus einem Nachlass einer Volksschullehrerein glaube ich, und die hatte auch einen Hang zu sowohl Oscar Wilde bis hin zu Unterhaltungsliteratur von Frank Heller oder frühen Krimis aus den 20ern. Und – die Bücher hab’ ich mir gegriffen und gelesen. Weil nichts anders da war.“
(0’32)

Sprecherin:

Das erste selbsterworbene Buch – ein Initiationsritus, den der Sammler Mirko Schädel dann bald darauf durchlebte. Die selbst ausgewählte Lektüre erschließt eine eigene Welt, ermöglicht den Kontakt über Raum und Zeit hinweg mit anderen Menschen, ihren Vorstellungen, ihren Lebensumständen, ihren Ideen. Arno Schmidt, Büchermensch par excellence aus der Heide, erinnert sich 1965 in seinem Essay „Meine Bibliothek“:

Zitator:

„Gerade die noch objektleere und gleichzeitig gierig-schweifende Phantasie des Kindes fixiert sich unglaublich an frühe Vorlagen zu Gedankenspielen; die dann, nach der Melodie des ‚on revient toujours‘ für’s ganze Leben und Werk Grundwasser-Wert bekommen.“

Sprecherin:

Das Buch wird gelesen, oft genug verschlungen, und dann braucht man einen Ort dafür: ein Schrank, ein Regal, eine freie Ecke auf dem Boden. Ein Buch ergibt das

andere. Und dann noch eins, und noch eins – und eines Tages ist es so weit: Voll innerer Befriedigung, gepaart mit ein wenig Besitzerstolz, blickt man auf eine Reihe von Büchern: die erste eigene, kleine Bibliothek. Ein Wort, das sonst nur für die großen, öffentlich zugänglichen Sammlungen verwendet wird. Sind jene für ein breites Publikum bestimmt und daher notwendig unpersönliche Apparate, so ist die eigene Bibliothek eine zutiefst private. An ihr lassen sich die Stationen einer persönlichen Entwicklung ablesen Und zugleich dokumentiert sie diese Stationen. Sie ist Zeugnis und Ausweis gleichermaßen. Die Sammlung gehört fortan zur eigenen Biographie.

O-Ton Michael Kross:

„Ich weiß noch, dass ich, bei nem Wandertag, als ich so in der 5. Klasse war, da sind wir durch nen Wald marschiert, und da kamen wir an einen Kiosk und der hatte auch Zeitungen und so'n paar Bücher(n). Und da stand Jules Vernes ‚Reise zum Mittelpunkt der Erde‘ in so einer Jugendbuchreihe für Eins fünfundneunzig oder so. Da habe ich meinen Lehrer angepumpt um 'ne Mark. Eine hatte ich selbst. Und dafür hab ich mir das dann gekauft. So fing das an.“
(0'29)

Sprecherin:

Michael Kross, früher Sozialarbeiter und längst pensioniert, hat im Jahr 2000 in einem kleinen Dorf in der Nähe von Osnabrück ein Antiquariat eröffnet. Sein Weg vom Sammler zum Händler steht stellvertretend für den vieler Antiquare. Zum Handel mit Büchern kam er, als er nach dem Studium arbeitslos war und erst seine eigenen, dann auch andere Bücher vor der Mensa verkaufte. Inzwischen bietet er die Erzeugnisse des Gutenberg-Zeitalters in der digitalen Welt an. Das Internet hat vielen Antiquariaten den Garaus gemacht. Aber Michael Kross kann in seinem Büchernarrenschiff mitten in der niedersächsischen Tiefebene Bücher in die ganze Welt verkaufen – durch das Internet. In seinem großen Einfamilienhaus sind knapp 200 Quadratmeter über und über mit Büchern vollgestellt. Mittendrin: Michael Kross, volles, graues Haar, Vollbart. Gerade ist er siebzig geworden.

O-Ton Michael Kross:

„Ich verbringe ziemlich viel Zeit hier, weil ich ja so'n Einzelkämpfer bin, der sich hier der Übermacht der Bücher ausgeliefert fühlt. Und: mein Platz ist

begrenzt, die Büchermengen, die aber hereindrängen, unbegrenzt. Und da kannst Du Dir vorstellen, dass ich hier wirklich kämpfe. Hier jetzt, um zum Beispiel dieses Interview zu ermöglichen, habe ich mich gestern hingesetzt und Kartons und Kisten und so weiter, noch zweite Reihen aufgefüllt, damit wir hier wenigstens so'n bisschen Ellenbogenfreiheit haben..." (0'36)

Sprecherin:

Eine normale, übersichtlich geordnete Buchhandlung mag vielleicht 20.000 Titel anbieten, die wohlsortiert in Regalen präsentiert werden. Bei Michael Kross sind es deutlich mehr. Dicht an dicht stehen die Regale in seinem Haus – so eng, dass man sich kaum hindurchzwängen kann. Zwischen den gut 50.000 Exemplaren wirkt Kross, unablässig Zigaretten drehend, fast ein wenig verloren. Von der Lokalpresse ließ er sich schon in der Pose von Carl Spitzwegs Gemälde „Der Bücherwurm“ fotografieren. Der Antiquar ist auch Bücherretter. Was ihn allerdings vor immer größere Herausforderungen stellt.

O-Ton Michael Kross:

„Du kannst Dir vorstellen, in was für nem Dilemma ich bin, wenn ich jetzt zu jemandem komme, der grade sein nettes Eigenheim mit ner Seniorenwohnung tauscht, und die Kinder mich in das Lesezimmer ihres Vaters oder Großvaters führen. Und dann stehen da acht Quadratmeter Bücher. Ich hab' aber nur noch für nen halben Quadratmeter Platz..." (0'32)

Sprecherin:

Michael Kross' Büchernarrenschiff liegt in einer Wohnsiedlung; außen weist nur ein kleines Schild auf den „Landbuchhandel“ hin. Das Haus hat er eigens für die Bücher erworben. Zu groß schien ihm die Gefahr, es nach abgelaufenem Pachtvertrag ausräumen zu müssen. Bis auf das Badezimmer ist alles auf das Engste mit Büchern vollgestellt – selbst die Küche und die Terrasse. Gelegentlich hat er schon über den Erwerb des Nachbarhauses nachgedacht ...

O-Ton Michael Kross:

„Das wäre ne Alternative: hier so'n Imperium aufzubauen mit dem Ziel, Random House zu knacken und feindlich zu übernehmen. Das geht natürlich auch nicht, weil ich lese zuviel und hab' dafür nicht mehr die Power.“ (0'14)

Sprecherin:

Sein Landbuchhandel gleicht einem Labyrinth, in dem man orientierungslos umherirrt und das Gefühl hat, hinter der nächsten Biegung müsse noch ein Raum kommen und dann noch einer und noch einer – wie in Jorge Luis Borges' Erzählung „Die Bibliothek von Babel“:

Zitator:

Das Universum (das andere die Bibliothek nennen) setzt sich aus einer unbegrenzten und vielleicht unendlichen Zahl sechseckiger Galerien zusammen, mit weiten Entlüftungsschächten in der Mitte, die mit sehr niedrigen Geländern eingefasst sind. Von jedem Sechseck aus kann man die unteren und oberen Stockwerke sehen: ohne ein Ende.

Sprecherin:

Das niedersächsische Dorfantiquariat sieht ein wenig anders aus. Unübersichtlich und immer wieder für Überraschungen gut ist es aber auch. Selbst der Inhaber entdeckt ständig Neues. Er nimmt einen Band aus dem Regal, hält ihn sich, geplagt vom grauen Star, direkt vor die Augen und liest:

Zitator:

„Was wir gelesen haben, rechtfertigt sein Überleben auf unseren Bücherbrettern nicht durch seinen absoluten Wert, sondern durch das Zeugnis, dass es von unserem Leben ablegt.“

Sprecherin:

... schrieb der deutsche Essayist Friedrich Sieburg in den 1950er Jahren ...

Zitator:

„Unser Blick, der die Buchrücken entlang wandert, sieht die gelebten Jahre, wie sie noch einmal still vorüberziehen, eher sie ihren Platz unter den Sternbildern am Himmel der Erinnerungen (senkt das Buch) einnehmen.“

O-Ton Michael Kross:

Ja. ... (blättert) (0'28) ...hab' ich noch nie was von ihm gelesen, kriegte dies Buch in die Hand, hab' diesen (sic) Kapitelüberschrift gelesen ‚Vor den Bücherbrettern‘ – und war ganz bezaubert. Deshalb hab' ich das eben vorgelesen.“ (0'39)

Musik

Mobylettes – In der Bibliothek

Sprecherin:

Hermann Wiedenroth lebt in einem noch kleineren Dorf als Michael Kross. Kaum einer der 188 Einwohner verirrt sich in sein Antiquariat. Es liegt zwischen Feldern und Wiesen gleich am Ortsausgang. Dort residiert Hermann Wiedenroth.

O-Ton Wiedenroth

Ich könnte mir ein Leben ohne Bücher nicht vorstellen. Manchmal kommen Besucher hier raus und sagen: ist das nicht zu einsam? So weit draußen. Und meine Devise ist: Bücher sind auch Menschen, aber in einem anderen Aggregatzustand. Ich habe pausenlos Unterhaltung und Gespräche, einen unentwegten Dialog mit den Büchern, die um mich herum sind. Da kann man zum Tee ein Gedicht von Goethe lesen oder man kann zum Abend noch in einem Karl May Band schmökern oder man liest in einer Literaturgeschichte. Und ich muss sagen, mir ist noch in keiner Minute langweilig geworden.
(0.41)

Sprecherin:

Hermann Wiedenroth nennt sein Antiquariat „Das Bücherhaus“, nach der Bibliothek aus Arno Schmidts Opus magnum „Zettel's Traum“. Was nicht weiter verwundert, denn es liegt in Bargfeld. In dem niedersächsischen Dörfchen wohnte Schmidt von 1958 bis 1979.

Zitator:

In der Stadt, nahe einer Großbibliothek, kommt er mit ein paar Hundert aus; in ländlicher Abgeschlossenheit, wo Autarkie zum Hauptgebot wird (man kann nicht tagelang herumreisen, das ergibt unangenehmste Hemmschuhe zweiter Ordnung!), liegt das Minimum, meiner Erfahrung nach, bei etwa sechzig Metern Bücher (rund zweitausend Stück; drei dürften besser sein; man wird schließlich, lebt man länger, zwangsläufig Spezialist für ein Dutzend Gebietlein).

Sprecherin:

Vielleicht fühlt man sich in der überschaubaren Welt des Dorfes den Büchern näher als in der pulsierenden Großstadt. Möglicherweise werden sie dort eher zu anregenden „Gesprächspartnern“. Ernst Jünger, ebenfalls ein passionierter Sammler, erging es so.

Zitator:

Bibliotheken. Den öffentlichen ist die eigene vorzuziehen. Sie erspart nicht nur Wege und Korrespondenzen, sondern sie gibt auch ein Gefühl der Sicherheit. Man wird vertrauter – ähnlich, als ob man selbst Tiere hielte und pflegte, anstatt in Zoologische Gärten zu gehen... Nicht zu unterschätzen ist die Ausstrahlung; Bücher laden das Haus auf.

Atmo**Sprecherin:**

Der gelernte Antiquar Hermann Wiedenroth gründete seinen Bücherhandel 1980 in Krähenwinkel bei Hannover. Zehn Jahre später zog er nach Bargfeld, in das Haus des 1988 gestorbenen Frank Michels, einem der wenigen Freunde von Arno Schmidt. Seine gepflegte Ausdrucksweise und die beinahe elegante Selbstverständlichkeit, mit der er sich zwischen den Büchern bewegt – hier auf eines hinweisend, dort eines auf einem Stapel zurechtrückend – lässt Wiedenroth wie den Inbegriff eines Antiquars erscheinen. Einer, der einem Roman entstammen könnte und den man sich nirgendwo anders vorstellen kann als zwischen Büchern. Hermann Wiedenroth verkauft sie nicht nur, er sammelt sie auch. Manchmal geht das Hand in Hand.

O-Ton Wiedenroth

Als ich meine Ausbildung machte, wollte ich etwas sammeln, dann habe ich mir das Antiquariat angesehen, mein Portemonnaie hervorgezogen, hineingeschaut, da blieb als einziges für mich übrig damals: Reclams Universalbibliothek, die von den gestandenen Antiquaren als Wegwerfware betrachtet wurde. Damals konnte ich für zehn Pfennig eine Nummer erwerben, und ich weiß noch, dass ich einmal bei einem Antiquar war und für 36 DM Reclambändchen kaufte, die ich kaum davon tragen konnte, das waren doch zwei pralle Tüten voll.

(0.37)

Musik**Sprecherin**

Über Bücher spricht Hermann Wiedenroth begeistert und kenntnisreich, er hat viele gelesen, noch mehr ge- und verkauft – vor allem so genannte „schöne Literatur“. Das Sortiment ist ausgesucht, bis zur Decke sind die Regale gefüllt: in Schweinsleder gebundene Klassiker, Insel-Bändchen, aber auch etliche Meter Karl May – Wiedenroth ist Mitherausgeber der historisch-kritischen Ausgabe des Winnetou- und Old-Shatterhand-Autors. Auf Tischen liegen Kunstbände, ein Flügel steht im Raum, auch er nicht frei von Büchern. Aber das Sammlerherz schlägt für die handlichen, günstigen Büchlein, die viele mit Schullektüre verbinden. Die hat er in einem Extraraum aufgestellt und führt begeistert in sein „Heiligtum“ – nicht ohne vorher auf sein handgeschriebenes Verzeichnis hinzuweisen. Mit winzig gestochener Bleistiftschrift sind darin akribisch alle Nummern und Titel der Sammlung vermerkt.

O-Ton Wiedenroth

Reclam bin ich treu geblieben, es gibt hier im Hause den Reclam-Salon, inzwischen ein ganzes Zimmer, das voll ist nur mit Reclam Bändchen. Auch heute, bei jedem Ankauf überall wo ich hinkomme, habe ich eine kleine Liste dabei und schaue, habe ich das Bändchen, habe ich es in gutem Erhaltungszustand oder habe ich es nicht und dann wird ergänzt. (0.21)

MUSIK**O-Ton Wiedenroth**

Wenn ich auf eine Reise gehe – ein Reclambändchen ist immer dabei. (0'04)

Sprecherin:

Mittlerweile besitzt Hermann Wiedenroth über 10.000 Bände. Die Sammlung reicht von abgegriffenen bis zu neuwertigen und aufwendig eingebundenen Exemplaren.

O-Ton Wiedenroth

Bei Reclam gab es in den 20er Jahren besondere Einbände, beispielsweise habe ich hier Goethes Faust erster und zweiter Teil in einem sehr schönen vergoldeten Pergamentband. Das war so Reclam für den gehobenen Bedarf. Da hat noch ein Antiquar einen Preis reingeschrieben, 12 Euro. Also für 12 Euro ein schon schön gedrucktes und vor allem so schön gebundenes Büchlein ist doch ein wirkliches Vergnügen. (0.26)

Sprecherin:

Seinen Besuchern hält er schon mal ein besonders geschätztes Exemplar hin mit den Worten: „Fassen Sie das mal an!“ – gerade so, als ob Bücherlust mit den Händen begreifbar wäre. Büchersammler sind nicht nur nicht nur Jäger und Leser, auch Fetischisten. Voller Besitzerstolz führen sie mit leuchtenden Augen ihre Schätze vor.

MUSIK**O-Ton Arno Schmidt:**

„Bücher sind immer meine große Leidenschaft gewesen.“ (0'03)

O-Ton Michael Kross:

„Ich allein gegen den Rest der Bücher.“ (0'03)

O-Ton Mirko Schädel:

„Das ist schon ne besondere Gattung Mensch, die Sammler.“ (0'03)

Sodann Mensch muss Herz haben

„Man muss ja ein Herz haben, um Bücher zu lesen. Schopenhauer hat mal gesagt, im Herzen steckt der Mensch, nicht im Kopf.“ (0.05)

O-Ton Arno Schmidt: Evtl. mit Hall?

„Lesen – ist schrecklich!“ (0'03)

(„Also: die Bücher!“ (aus „Ich bin erst 60“ bei 1'31) (0'02))

Musik**O-Ton Mirko Schädel:**

„[Das] sind etwa sechstausend und nen paar zerquetschte Krimis von 1790 bis 1945. Und mir sind etwa elftausend bekannt, das heißt: ich kann noch lange weitersammeln. (lacht) Theoretisch bis zum Lebensende oder darüber hinaus, wenn ich jemanden hätte, der das übernehmen würde, könnte man das ja auch immer weiterführen.“ (0'25)

Sprecherin:

Genau wie Hermann Wiedenroth machte auch Mirko Schädel aus der Not eine Tugend und erschloss sich ein Sammelgebiet, das noch vor wenigen Jahren kaum jemanden interessierte: deutschsprachige Kriminalromane. Über phantastische

Literatur, Science Fiction und Utopie ist er zum Krimi gekommen. Heute besitzt er die größte und bestsortierte Sammlung weltweit.

O-Ton Mirko Schädel:

„Daran sieht man ja auch die Manie des Sammlers. Das pathologische. (lacht leise) (0'06)

Musik

Sprecherin:

Über 6.000 Krimis, dazu viertausend weitere Bücher hat er im Souterrain eines Einfamilienhauses in Hamburg-Bahrenfeld aufgestellt, darunter seltene Ausgaben seiner Lieblingsautoren wie Edgar Allen Poe, Robert Louis Stevenson oder Herman Melville.

O-Ton Mirko Schädel:

„Bei Melville und bei vielen anderen Autoren hab' ich gewartet, bis ich die deutschen Erstausgaben finde, weil ich will die Bücher in der deutschen Erstausgabe lesen. Das ist, weil die Sprache, die Übersetzung viel besser die damalige Zeit transportiert.“
(0'18)

Sprecherin:

Bis vor kurzem hatte Mirko Schädel seine seltenen Krimis in einer alten Scheune im ostfriesischen Butjading wie in einem Museum für die Öffentlichkeit ausgestellt. Dann zwangen ihn Krankheit und die Angst vor der verheerenden Wirkung des feuchten Nordseeklimas auf die Bücher zum Umzug. Sammler sind auch Konservierer. Nichts fürchten sie mehr als den Verlust ihrer Liebsten.

O-Ton Mirko Schädel:

„Ich hab' auch selber jahrelang davon geträumt, dass meine Bibliothek in Flammen aufgeht oder einen Wasserschaden. Also, ich hab [ein] großes Problem, in Hamburg, in Norddeutschland zu leben, weil ich die Vorstellung habe, dass irgendwann durch die Klimakatastrophe die Elbe hier dermaßen über die Ufer schwappt, dass meine Bücher in Pappmaché verwandelt werden. Das ist gruselig.“ (0'19)

Zitator

Nach kurzer Zeit war der Raum ein einziges Flammenmeer, ein brennender Dornbusch. Auch die Schränke beteiligten sich an diesem freudigen Opfer und

begannen zu knistern. Mir wurde mit einem Mal klar, dass diese ganze labyrinthische Bibliothek nichts anderes war als ein riesiger Scheiterhaufen, sorgsam aufgeschichtet zum Brandopfer und bereit für den ersten Funken ... (S. 635)

Sprecherin

Umberto Eco malt in seinem Bestseller „Der Name der Rose“ mit einiger Schreckenslust ein Autodafé aus. Die Bibliothek der Benediktinerabtei, die eigentliche Hauptfigur des Romans, geht in Flammen auf, sämtliche Quart- und Foliobände, darunter seltene und unersetzliche, werden zu Asche. Bibliotheksbrände sind der GAU für jede schriftbasierte Kultur. Sie beschädigen das Gedächtnis von Gesellschaften. Sammlungsbrände beschädigen den Sammler.

Musik

Sprecherin:

Und dann sind da natürlich noch die anderen Sammler. Man kennt sich, ist mit manchen befreundet, wobei die Freundschaft Grenzen hat, wenn sich Sammelgebiete berühren oder überschneiden.

O-Ton Mirko Schädel:

„Es gibt nen gewissen Prozentsatz von Sammlern, die zumindest emotional über Leichen gehen. Also, die bereit wären, die beste Freundschaft aufzukündigen aus all solchen Gründen, aus Konkurrenzgründen oder um an irgendwelche Bücher zu kommen.“ (0'17)

Musik

Zitator:

Wenn man lange genug und behutsam auf ein Wild ansteht, wird man Erfolg haben. Das gilt auch für die Bücherjagd. Die Bücher kommen auf den geduldigen Liebhaber zu, wenn auch nicht die teuren, so doch die seltenen (...). – Ernst Jünger

O-Ton Mirko Schädel:

„Über die Jahre erlebt man einiges, es gibt auch nen paar richtig kriminelle Sammler, die auch alle paar Jahre im Knast verschwinden und dann wieder auftauchen, die durch gezielte Betrügereien Geld sich verschaffen um dann

ihre Sammlung weiter zu finanzieren oder auch andere Leute über's Ohr versuchen zu hauen, auch andere Sammler..." (0'24)

Sprecherin:

Gelegentlich nehmen Konkurrenz und Jagdeifer bizarre Formen an. Der Herr über gut 6.000 antiquarische Krimis weiß einige Geschichten zu erzählen. Solche Legenden und Mythen begleiten jede Leidenschaft, erst recht die für Bücher, die ja ihrerseits oft Geschichten enthalten. Jack London wusste vom „Lockruf des Goldes“, Mirko Schädel erlag dem Lockruf alter Krimis.

O-Ton Mirko Schädel:

„Ich hab' mal erlebt, dass man mir auf der Frankfurter Buchmesse geflüstert hatte, dass es da einen Antiquar gibt, der über hundert alte Krimis im Paket anbot. Und ich hab den Mann ausfindig gemacht auf der vorgelagerten Antiquariatsmesse und jeden Abend nach der Buchmesse um 18 Uhr 30 bin ich zu diesem Mann und hab' mit ihm gesprochen, weil der sich nicht dran erinnerte, wer dieser Antiquar war. Er wusste, er hatte aber vergessen, wer genau das war. Na, und dann neigte sich die Messe zum Ende hin und am Ende fiel ihm auch tatsächlich ein, wer das nun gewesen ist, ein bekannter Antiquar aus dem Sauerland. Und interessanterweise und witzigerweise: Diese 100 Bücher hatte ich vor nem halben Jahr schon gekauft, die waren schon in meiner Bibliothek. Ich bin also meinem eigenen Phantom hinterhergelaufen letzten Endes.“ (lacht) (0'52)

Musik

Sprecherin:

6.000 Krimis – Peter Sodann würde Mirko Schädel's Sammlung nur ein müdes Lächeln entlocken.

O-Ton Sodann

Na, ich würde so Daumen mal Fenstergröße sagen 4 Millionen... da sind auch viele doppelt usw. und viele aus dem Westen sind jetzt hier auch dabei. (0'04)

Musik

Sprecherin

In Staucha, zwischen Leipzig und Dresden gelegen, befindet sich Peter Sodann's Reich. Der gebürtige Meißner, der früher ein Theater in Halle leitete, den einzigen ostdeutschen „Tatort“-Kommissar namens Ehrlicher gab und sich für „Die Linke“ als

Bundespräsidentenkandidat aufstellen ließ, begreift sich – ähnlich wie der Niedersachse Michael Kross und doch ganz anders – als Bücherretter. Mit den Büchern will er die Geschichte der untergegangenen DDR erhalten – und damit seine eigene. Er kämpfte gegen die massenhafte Vernichtung der nach der Wende unverkäuflich gewordenen Bücher ostdeutscher Verlage. Für Peter Sodann ist das Buch ein Träger von Kultur und Identität und muss daher bewahrt werden.

**O-Ton
Sodann**

Wenn Sie denken, nur aus Liebe und Leidenschaft ist es nun auch nicht. Wenn zig Millionen Bücher verbrannt worden sind nach der Wende in den Kraftwerken und sonst wo, das finde ich ungehörig. Im Einigungsvertrag stand nichts drin, dass man Bücher verbrennen darf.
(0.16)

Zitator:

Das Sammeln von Kunstwerken und damit auch von Büchern ist ein Teil kultureller Aktivität. Der allgemeine Verlust an Kultur in der Gesellschaft führt dazu, dass sich eine Gegenbewegung entwickelt, die auf Bewahrung aus ist. Der individuelle Sammler ist ein Bewahrer angesichts des allgemeinen Verfalls.“

Sprecherin

Diese Zeilen von Klaus Walther, Literaturwissenschaftler und ehemals Lektor im Mitteldeutschen Verlag, sind Peter Sodann wie auf den Leib geschrieben. Der heute fast Achtzigjährige beschloss, das gedruckte kulturelle Erbe der DDR zu retten. Nach Stationen in Halle und Merseburg stehen die zwischen dem Kriegsende 1945 und der Wiedervereinigung 1990 erschienenen Bücher nun im sächsischen Staucha.

O-Ton Sodann

Als ich das zweite Mal rausgeschmissen wurde wieder, dann hab ich ins Internet eine Bitte geschrieben: Wer nimmt mich auf? Und dann rief mich der Bürgermeister aus dem Dorf hier an und sagte, ich hätte einen Kuhstall. Und da ich mir immer alles angesehen habe, jede Hütte, alles, da bin ich hier hergefahren und da, wo sie die Lampen brennen sehen, glühen, leuchten, da standen wir. Und ich sagte: ja gut, das ist der Kuhstall, den guck ich mir nachher an. Aber was ist mit der Scheune? Ja, die kannst du kaufen. Und da hab ich mir gedacht, wenn du das hier kaufen kannst, und es wäre nicht so teuer, da verkaufe ich mein Elternhaus. Das habe ich verkauft, und dadurch konnte ich die Scheune kaufen und da kann man mich nicht so leicht rausschmeißen. (0.52)

Sprecherin

Das Elternhaus im Tausch gegen eine Bleibe für vier Millionen Bücher! Die Papierquader haben sich im Leben von Peter Sodann einen ungeheuer großen Raum erobert. Ein Teil von ihnen steht jetzt sortiert und beschriftet in dem umgebauten Kuhstall in Staucha. Ein weiterer Teil befindet sich in Peter Sodanns eigener Scheune gleich daneben. Dort veranstaltet der ehemalige Schauspieler auch Lesungen und führt Filme vor. Unermüdlich ist er auf dem Gelände unterwegs, läuft zwischen den zahllosen Regalen hin und her, treppauf, treppab. Er lebt in einer Bibliothek von Babel, in einem Labyrinth aus Büchern, die für ihn Persönlichkeiten mit Herkunft und Zugehörigkeiten sind.

O-Ton Sodann

Vom 8. Mai 1945 bis zur Wiedervereinigung haben in der DDR insgesamt ungefähr etwas 250 – 270 Verlage gelebt, einige sind eingegangen. Deshalb sammele ich nach den Verlagen. Das heißt, jedes Regal hat den Mitteldeutschen Verlag, den oder den, danach sammele ich. Wenn ein Buch kommt, dann gucke ich nach: Haben wir das schon? Danach ordne ich es ein. Von der ersten Auflage zwei, dann von jeder weiteren Auflage eins. (0.40)

Sprecherin

Peter Sodann träumt von einem Leseraum, für den ihm das Geld fehlt. Neben der großen, sich über mehrere Etagen ausdehnende Bibliothek im ehemaligen Kuhstall und in der eigenen Scheune gibt es noch ein riesiges Lager nahe Staucha. Dort liegt der Großteil der Bücher unsortiert in gestapelten Bananenkisten.

O-Ton Sodann

Da ist nämlich der Leitspruch: In den Bananenkisten des Westens schlummert das Wissen des Ostens. Ja. (0.07)

Sprecherin

Fünf Bundesfreiwillige helfen Peter Sodann, die Bücherkisten, die zum großen Teil aus Privathaushalten bei ihm angeliefert werden, zu ordnen.

O-Ton Sodann

Ich sammele ganz normal wie jede andere Staatsbibliothek - die Deutsche Bücherei gibt es ja nicht mehr in Leipzig -, ich sammele die ersten zwei Bücher von der ersten Ausgabe und dann von jeder Ausgabe wieder eins, aber wenn die fünfte mit der siebten gleich ist, dann brauch ich die siebte nicht mehr kaufen. (0.19)

Atmo Bücher werden ins Regal gestellt / Melancholische Musik

Sprecherin

Peter Sodann mag vielen als der Inbegriff des Bibliomanen erscheinen, des Sammlers, dessen Leidenschaft alles überwuchernde Züge angenommen hat. Aber schlimmer geht immer: Sir Thomas Phillipps, der 1792 bis 1872 in England lebte, besaß bereits mit sechs Jahren über einhundert Bücher und soll sehr früh gesagt haben, sein Lebensziel sei es, ein Exemplar von jedem Buch, das je gedruckt wurde, zu besitzen. Er kaufte komplette Antiquariate auf, ihm zugesandte Auktionslisten wurden umgehend zu Ordnern verarbeitet. Sein einziger Rivale war die British Library. Von den zwanzig Räumen seines Landsitzes in Cheltenham füllten sich sechzehn mit Büchern. Frau und Kinder lebten in Armut und Dreck, während Phillipps sogar die Lager von Altpapierhändlern in Gänze erwarb. Am Lebensende soll der vielleicht größte aller Bibliomanen über 100.000 Bücher besessen haben – eine für die damalige Zeit ungeheure Menge. Wahrscheinlich ist die Zahl viel zu niedrig angesetzt. Der Leiter der Handschriftenabteilung des Britischen Museums berichtet von seinem Besuch auf dem Phillippschen Land- und Lagerhaus:

Zitator:

Ich fragte ihn, weshalb er nicht die Papier- und sonstigen Stöße vom Fußboden wegräume, damit ein Gehweg freigehalten könne, aber er lachte nur und sagte, ich sei nicht daran gewöhnt wie er.

Sprecherin:

So biblioman Phillipps auch war, so verrückt er den Zeitgenossen schien: Ihm ist das Überleben zahlreicher wichtiger und wertvoller Bücher zu verdanken. Denn nach der französischen Revolution verfielen viele alte Klosterbibliotheken. Aus ihrem Nachlass erwarb Sir Phillipps zahlreiche alte Handschriften, die den Grundstock seiner Sammlung ausmachten. In seinem Testament verfügte er, dass die Sammlung zusammenbleiben solle und, ganz exzentrischer Brite, kein Katholik sie je in Augenschein nehmen dürfe.

Musik

Zitator:

Platz für Bücher immer, aber ich weiß nicht, ob ich es meiner Frau zumuten darf, ihr Bett in den Heizungskeller zu stellen.

Sprecherin:

gestand der verstorbene Sammler Jürgen Kuczynski. In der Welt der Büchersammler Gendergerechtigkeit walten lassen zu wollen, grenzt an verlorene Liebesmüh. Denn die meisten Büchersammler sind Männer, erklärt Mirko Schädel.

O-Ton Mirko Schädel:

„Also, ich glaub, das muss ne hormonelle Geschichte sein. Ich kenne in meinem Segment, jetzt bei Sammlern von Unterhaltungsliteratur weit und breit nur eine einzige Frau. Und dagegen kenne ich wahrscheinlich 50 oder 60 Sammlermänner. Überwiegend Männer, es ist tatsächlich so. Das könnte dieses Neanderthal-Gen sein, nich? (lacht) (0'26)

Musik

Sprecherin

Sammeln ist eine zwiespältige Angelegenheit. Menschen wollen bewahren. Aber Sammeln kann auch manisch-destruktive Folgen haben. Bewahren klingt gut und schön und kulturvoll, doch wer bewahrt, muss anderes vernachlässigen.

O-Ton Mirko Schädel:

„Viele von diesen Sammlern zum Beispiel lassen sich ihre Bücher – wenn sie verheiratet sind – an die Adresse ihrer Arbeitsstelle schicken, damit die Frauen nicht mitbekommen, wie viel Geld sie da lassen. Die dürfen das nicht wissen, die Familie darf das nicht wissen, wie viel Geld letztlich in dieses Sammelgebiet fließt. Das ist auch deprimierend, weil die Leute tatsächlich – ich kenn' Familien, die müssen sich dermaßen einschränken, weil der Familienvater ein Sammler ist, die leben auf niedrigstem Niveau, einfach, weil diese Sammlung finanziert werden will.“ (0'32)

Musik Jemen Claudia Ott (hoch)

Sprecherin

Es gibt sie vereinzelt doch, die Büchernärrinnen. Zum Beispiel Claudia Ott, Orientalistin im niedersächsischen Beedenbostel. Sie hat die „Geschichten aus 1001 Nacht“ ins Deutsche übertragen. Für die Arbeit stellte sie eine Bibliothek mit besonderen Ausgaben und Fachliteratur zur arabischen Literatur zusammen.

O-Ton Ott

Also, ich habe überhaupt noch nie meine Bücher gezählt. Ich glaube auch nicht, dass es irgendeine substantielle Größe hat. Ich glaube, dass ich eine der kleinsten Bibliotheken habe, zahlenmäßig ist sie klein, aber sie besteht nur aus solchen Büchern, die ich auch tatsächlich immer wieder öffne, benutze und lese und die auch immer wieder zu mir sprechen. Sie ist nicht wirklich groß, aber sie ist toll.
(0.24)

Sprecherin

Die 48jährige mit den intensiven graublauen Augen trägt eine lange, dunkle Bluse mit goldenen Schriftornamenten. Wenn sie arabische Lyrik zitiert, schließt sie die Augen.

**O-Ton Ott liest Gedicht vom Kalligraphen, auf Arabisch und Deutsch
(ausblenden)**

Sprecherin

Anders als Sammler, die um jeden Preis eine Ausgabe besitzen müssen, jagt Claudia Ott nicht.

O-Ton Ott

Ich suche nicht systematisch, ich sammel auch nicht, ich glaube, dass ich nicht wirklich eine Sammlerin bin, ich glaube, ich bin eine, die Bücher um sich rumhaben möchte, damit sie leidenschaftlich damit weiterarbeiten kann. Wenn sich ein Buch bei mir einstellen möchte, dann meldet sich das schon. Ich glaube, wenn ich anfangen würde zu sammeln und zu suchen, dann würde dieses Zimmer hier überhaupt nicht mehr ausreichen, deshalb fang ich schon gar nicht an.
(0.25)

Sprecherin

Dabei ist das Zimmer nicht klein. Den großen, hellen Raum in einer umgebauten alten Scheune hat Claudia Ott mit viel Liebe zum Detail eingerichtet – Photos und Zeichnungen, Texte in Rahmen, Tongefäße, kleine Schalen, Kacheln, Kalligraphien. Ihr Lebenspartner hat die Regale passgerecht eingefügt. Zwei geschwungene Schreibtischplatten ruhen auf schlanken Baumstämmen, unter dem Fenster laden bunte Kissen zum Sitzen ein, daneben stehen kleine Schemel, die Claudia Ott aus Israel mitgebracht hat. Bücher, mit denen sie gerade arbeitet, öffnet sie behutsam auf hölzernen Lesepulten, die mit Perlmuttertarsien verziert sind. Claudia Otts Sammlung ist präzise geordnet, nach Lyrik, Lexika, Editionen von 1001 Nacht und besonders

bibliophilen Ausgaben, die sie voller Begeisterung präsentiert. Es liegt kaum etwas herum in ihrer Arbeitsbibliothek.

Die Orientalistin zelebriert die Lektüre und versteht das Buch als ein direktes Gegenüber, das bei Laune gehalten werden muss und gut behandelt werden muss. Es solle sich wohlfühlen und dann das geben, was in ihm stecke, sagt die Übersetzerin.

Musik

Atmo Tor aufschließen

Sprecherin

Bernd Rauschenbach schließt das Gartentor auf. Vorbei an einigen Tujen, Fichten und einer großen Weymouthkiefer geht es zu dem holzverschalten, blaugrauen Häuschen in Bargfeld, in dem Arno Schmidt mit seiner Frau Alice von 1958 bis zu seinem Tod 1979 lebte. Seine Frau, die vier Jahre später starb, hat fast nichts geändert, zur Freude der Nachlassverwalter. An der Garderobe hängt Arno Schmidts grüne Lederjacke auf einem Bügel, daneben ein Regenschirm. Gleich links neben dem Eingang des Hauses mit den 70 Quadratmetern Wohnfläche liegt das Arbeitszimmer.

O-Ton Rauschenbach

„Dies ist der Hauptraum seiner Bibliothek. Schmidt hatte die ersten Jahre, die er in Bargfeld wohnte, das Dachgeschoß bewohnt, seine Frau die unteren Räume. Nach einem Herzinfarkt 1972 ist er runtergezogen und sie nach oben. Und dieser Raum ist, bis auf die Sicherungsmaßnahmen, komplett so geblieben, wie Schmidt ihn hinterlassen hat. Die Aufstellung der Bibliothek ist keine irgendwie geordnete, weder chronologisch noch alphabetisch. Man sieht manchmal Arbeitsgebiete von ihm zusammenstehen, hier unten in dieser Ecke sind die ersten beiden Regale mit Büchern de la Motte Fouqués befüllt, über den er eine 900 Seiten starke Biographie geschrieben hat. Darüber dann, ohne Zusammenhang zu Fouqué, Expressionismus. Hier dieses in den Raum reinragende Regal ist komplett mit Karl May vollgestellt. Hier oben `ne kleine Abteilung Goethe. Er hat offensichtlich auch nach Größe sortiert, denn die Bände von James Fenimore Cooper, die sehr zahlreich sind, sind über das gesamte Regalsystem verteilt, je nachdem wie groß sie sind und wie viel da rein passt.“

(1.06)

Sprecherin

Eine der Kardinalsünden für jeden Bibliophilen, das Ordnen nach Größe, von manchen auch gerne als „Putzfrauenstellung“ bezeichnet – Arno Schmidt wählte sie aus Gründen der Platzersparnis. Denn mit 7000 Büchern war das Haus gut gefüllt. Ein Großteil von ihnen steht im Arbeitszimmer, weder chronologisch noch alphabetisch sortiert: Friedrich de la Motte Fouqué neben Karl May, Goethe in der Nähe von Cooper.

OT Schmidt (aus „Ich bin erst 60“, 2'00 - 2'17)

„Das Leben ist ja so kurz.“

Sprecherin

Arno Schmidt in „Ich bin erst 60“.

OT Schmidt (aus „Ich bin erst 60“, 2'00 - 2'17)

„Selbst wenn Sie ein Bücherfresser sind und nur fünf Tage brauchen um ein Buch zweimal zu lesen, schaffen Sie im Jahr nur 70. Und für die 45 Jahre von 15 bis 60, die man aufnahmefähig ist, ergibt das 3150 Bände. Die wollen sorgfältigst ausgewählt sein!“ (0'18)

Sprecherin

Auf dem Schreibtisch liegen zwei Brillen, eine Lupe, Schreibutensilien, ein kleiner Weltempfänger, und neben einem Notizblock steht die alte Adler-Schreibmaschine.

O-Ton Reemtsma

„Zu seinen Lebzeiten gab es schon elektrische Schreibmaschinen, Schmidt sagt, er wolle es merken, wenn er auf die Tasten haut, die Emotion sollte sich in der Energie des Tippens auf der Seite abbilden. Also, hier so auf dem Laptop über die Tasten zu gleiten oder so, das hätte er nie gemacht.“

Sprecherin

Für Jan Philipp Reemtsma, Gründer und Vorstand der Arno Schmidt Stiftung und Mitherausgeber von dessen Gesamtwerk, ist das bescheidene, enge Haus der Schmidts ein auratischer Ort. Ein Ort, der auch heute, 37 Jahre nach dem Tod des Schriftstellers, wirkt, als sei der Verfasser von „Zettel's Traum“ mal eben über die Felder zum Spaziergang aufgebrochen.

O-Ton Reemtsma

„Arno Schmidt als Arbeitstier, ja, das ist nun nicht zu leugnen, und dass der letzte Satz in ‚Julia oder die Gemälde‘, bevor er mit dem Schlaganfall umfiel, eine Frage an Alexander von Humboldt des preußischen Königs gewesen sei, was ist das Kennzeichen der Menschenrasse gewesen, Sie sind ja weit rumgekommen. Dann sagt Humboldt: sie sind allesamt faul, Majestät. Und dann geht es weiter, stellt sich die Frage, ist Arbeit, ist Fleiß eine Tugend oder eine bloße Lebensnotwendigkeit. Und damit bricht das Werk ab.“
(0.43)

Sprecherin

1977 war Jan Philipp Reemtsma, damals Mitte zwanzig und Erbe eines großen Vermögens, ohne Anmeldung zu dem verehrten Meister gereist und bot ihm zur Unterstützung seiner Arbeit eine beträchtliche Summe an.

O-Ton Reemtsma

Es ranken sich viele Anekdoten um diese Geschichte herum, auch, er hätte dieses Geld nicht haben wollen und ich hätte es ihm in einem Briefumschlag über den Zaun geworfen und allen möglichen Blödsinn. Nein.
(0.16)

Sprecherin

Arno Schmidt nahm das Geld an und blieb bis zu seinem Tod 1979 in Kontakt mit seinem Gönner. Danach beriet Reemtsma die Witwe Alice, wie mit dem Nachlass verfahren werden könnte. Als auch sie 1983 starb, wurde die Stiftung zur Alleinerbin aller Rechte am Werk. Sie ist in der Nachbarschaft untergebracht, erschließt das Werk und erhält das Schmidtsche Haus.

O-Ton Reemtsma

Wir haben diese Bibliothek ja aufnehmen lassen durch einen Antiquar und der hat auch die Exemplare durchgeguckt und es steht auch drin, ob da Anmerkungen sind oder nicht. Da gibt es einen Bestand um seinen Schreibtisch herum, da ist die alte Encyclopedia Britannica, da ist ne Wielandausgabe, die er ganz früh erworben hat, da gibt es ein paar Lieblingsbücher, mit denen er gar nicht mehr im Alter gearbeitet hat. Das sind so ein bisschen die Lieblinge. Und dann finden Sie ne ganze Menge von Büchern, die sind ihm geschenkt worden, die sind nie geöffnet worden. Eine Proust-Ausgabe etwa, das ist ihm geschenkt worden, glaube ich, von seinem damaligen Verleger Ernst Krawehl, und das interessierte ihn nicht.
(0.49)

Sprecherin

Arno Schmidt war kein Büchersammler aus Liebhaberei. Er war ein intensiver Leser, der die meisten Bücher durcharbeitete und in ihnen, so Bernd Rauschenbach, Spuren hinterlassen hat.

O-Ton Rauschenbach

„Eine Wielandausgabe, die steht hier so in etwas unter Kopfhöhe, eines der wenigen Bücher, die Schmidt aus der schlesischen Bibliothek, also aus seiner Jungmännerzeit, noch gerettet hat über den Krieg. Die hat noch vorne einen Eintrag: Arno Schmidt, 24. 7. 1932. Frau Schmidt flüchtete ja aus Schlesien mit einem Rucksack, in dem vor allem Bücher drin waren, u. a. diese Wielandausgabe.“
(0.27)

Sprecherin

Bücher waren sein Leben. Sie inspirierten den Meister aus der Heide und dienten als Quelle für sein eigenes Schreiben. Die Lektüre, so der Antiquar Hermann Wiedenroth, war sein Lebenselixier.

O-Ton Wiedenroth, Arno Schmidt

„Er war selber ein großartiger Leser. Seine Bibliothek verkörpert wirklich das Ideal einer Lesebibliothek. Der Handelswert einzelner Bücher, wenn man den losgelöst von Arno Schmidt betrachtet, ist bei seiner Bibliothek nicht sonderlich hoch. Arno Schmidt hatte nie das Geld, um im großen Stil viele Meistereinbände zu kaufen oder so und er hatte auch gar nicht die Ambition. Aber ich kenne keine andere Bibliothek, die so intensiv durchgelesen und durchgearbeitet wurde wie die Schmidt'sche Bibliothek. Insofern kommt er dem Ideal des Lesers und gleichzeitig Sammlers gewisser Autoren viel näher als die meisten anderen.“ (0.47)

O-Ton Arno Schmidt „Schulausflug: (1'08 -1'29)

„Freilich, wenn man Geld hätte Ich wüßte es jetzt schon richtig anzuwenden: ein winziges Häuschen in der Heide (achttausend höchstens; nicht wie diese Bausparkassen, die mit Zwanzigtausend um sich werfen, als wär's ein bloßer Silbenfall); im Ställchen eine Isetta; tausend erlesene Bücher: einmal in aller Ruhe die ›Insel Felsenburg‹ durchgehen können, den ›Nachsommer‹, oder Lessing von A bis Z.“ (0'21)

Musik

Sprecherin

Vor Arno Schmidts Bibliothek steht man auch heute noch ehrfürchtig – vor allem, weil der intensive Leser Schmidt in ihr sichtbar wird. Schwer vorstellbar, dass der Verfasser von „Zettel's Traum“ Bücher digital gelesen hätte. Hier scheint der Akt des

Lesens, des Aufnehmens, Weiterdenkens, Umformens und Neuschaffens den materiellen Widerstand des Buchblocks, die raue Oberfläche der Buchseiten, den Papiergeruch gebraucht zu haben. Und die Bibliothek bewahrt die Zeit, die der Mensch über den Büchern verbracht hat. Mirko Schädel:

O-Ton Mirko Schädel:

„Na, für mich sind Bücher auch Objekte und sind haptisch und man kann sie aufschlagen und man findet manchmal ein gepresstes Blümchen drin oder einen Vorbesitzernamen oder nen Stempel aus ner südafrikanischen Bibliothek oder ich weiß nicht was... also, die Bücher haben auch immer Geschichte und dieses digitale Buch hat ja überhaupt keine Eigenart mehr, keine Signatur, es ist ja der blanke Text. Und transportiert zu wenig von allem anderen, was ein Buch ausmacht.“ (0'30)

Sprecherin:

Antiquar Michael Kross hingegen ist pessimistisch.

O-Ton

Michael Kross:

„Weiß nicht, das Kindle, das lässt sich ja alles noch toppen. Du kannst Dir ja wahrscheinlich so'n Lesechip einbauen lassen, so Leipziger Buchmesse 2022, ne, da kriegste so'n Chip implantiert und da ist dann der ganze Tolstoi drauf. Oder was Vergleichbares. [Du] schnipst mit dem Finger und dann blättert im Kopf auch schon das ‚Prinzip Hoffnung‘ auf. Hältste das für undenkbar?“ (0'30)

Sprecherin:

Wer seine Büchersammlung durchforstet, trifft darin nicht zuletzt auch – sich selbst.

Zitator: Benjamin

Was drängt nicht alles an Erinnerung herbei, hat man sich einmal in das Kistengebirge begeben, um die Bücher im Tag- oder besser im Nachtbau aus ihm herauszuholen.

Sprecherin

Walter Benjamin: „Ich packe meine Bibliothek aus – eine Rede über das Sammeln.“

Zitator: Benjamin ff.

Erinnerungen an die Stuben, wo diese Bücher gestanden haben, meine Studentenbude in München, mein Berner Zimmer, an die Einsamkeit von Iseltwald

am Brienzer See und schließlich mein Knabenzimmer, aus dem nur noch vier oder fünf der mehreren tausend Bände, die sich um mich zu türmen beginnen, stammen. Glück des Sammlers, Glück des Privatmanns!

Sprecherin

Und dann ist da noch eine Sorge, die viele Büchermenschen umtreibt: Werden die von ihnen mit viel Mühe und Liebe ausgestatteten Büchernarrenschniffe einst in einen sicheren Hafen einlaufen? Wohin mit der Sammlung nach dem Ableben des Sammlers? Mirko Schädel:

O-Ton Mirko Schädel:

„Also ich vermute mal, dass es bei meinen Rentenansprüchen darauf hinausläuft, dass ich irgendwann, wie viele andere Sammler ja auch, die Sachen so stückweise wieder abstoßen muss, um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Wenn das nicht so sein wird, dann wird die hier stehen, bis ich irgendwann krepriere, und wenn ich tot bin... also: ich würd' es nicht irgendwie nach Marbach oder irgendeine Bibliothek schenken, weil ich nicht glaube, dass die das würdigen, das ist schon mal ganz klar. Also, ich würd' es lieber irgendeinem dahergelaufenen Jungsammler schenken, überantworten – obwohl das natürlich auch ne riesen Verantwortungsgeschichte ist, aber dass ich das jetzt der öffentlichen Hand geben würde, die... nicht besonders förderlich ist für Sammler, das würde ich nicht sagen, das würde ich nicht machen.“ (0'54)

O-Ton Reemtsma

„Es gibt sehr viele Leute, und ich kriege oft solche Briefe: ich habe ne große Bibliothek, bin jetzt alt und können Sie die nicht in Bibliothek des Hamburger Instituts für Sozialforschung eingliedern. Dazu ist diese Bibliothek nicht da. Ja, aber die soll doch zusammenbleiben. Ich sage, warum eigentlich? Lassen Sie Ihre Erben die zum Antiquar tragen, denn dann wird jemand sie kaufen, der sie haben will. Vererben Sie sie nicht irgendeinem Sohn oder einer Tochter, die dazu überhaupt keine Beziehung hat und nur ne pietätvolle Beziehung zum Vater. Quatsch. Geben Sie sie wieder in den großen Kreislauf.“ (0.39)

Sprecherin

Jan Philipp Reemtsma geht davon aus, dass es noch lange Büchersammler geben wird, die ihre eigene Sammlung dann aus anderen bestücken werden. Und so werden aus Sammlungen – wieder Sammlungen. Mit denselben Büchern wird nun eine andere (Lese-) Biographie geschrieben. So wie man Spuren bei Kindern und Enkeln hinterlässt, so hinterlassen Bücher aus Sammlungen auch Spuren in anderen Sammlungen – und sei es nur durch das ExLibris des Vorbesitzers. Mirko Schädel

besitzt viele Bücher aus Adelsbibliotheken, vor allem aus der der Familie von der Leyen. Grund genug, daran zu zweifeln, dass just die eigene Sammlung nach dem Ableben die entsprechende Wertschätzung erfährt. Viel wahrscheinlicher ist es, dass sie aufgelöst wird. Walter Benjamin ist sich dessen sicher:

Zitator: Benjamin

Das Phänomen der Sammlung verliert, indem es sein Subjekt verliert, seinen Sinn.

Sprecherin:

Jan Philipp Reemtsmas Überzeugung, dass es weiterhin Sammlungen geben werde, tröstet Peter Sodann daher nicht. Sie gilt ja dem Überleben der Art, nicht dem des Individuums.

O-Ton Sodann

Wenn ich nachts aufwache oder kann mal nicht schlafen – natürlich dreht sich der Kopf immer um diese Bücher, manchmal wird es einem auch ganz elend davon. Ich habe noch keinen Nachfolger, niemanden, der das weitermacht. Ich weiß allerdings, dann findet sich sicherlich jemand, aber das kann auch ein Apparatschik sein oder sonst was ist. Ist gefährlich. Natürlich hat man manchmal Schmerzen und auch, muss ich ganz ehrlich sagen, meine Frau wird dadurch auch belastet, die muss auch ran und mit, die macht das auch leidenschaftlich gern und macht es auch für mich.
(0.38)

Sprecherin:

Das Sammeln ist so alt wie die Menschheit, und gesammelt wird aus den unterschiedlichsten Motiven. Dabei ist nicht jeder, der gehortet hat, auch ein Sammler und nicht jeder Büchernarr ein Büchersammler. Den meisten geht es wie Claudia Ott und auch Arno Schmidt um die Inhalte, anderen wie Hermann Wiedenroth und Mirko Schädel ist das Vergnügen am Gegenstand gelegentlich wichtiger. Und es gibt die Bewahrer, zu denen neben Schädel auch Peter Sodann gehört. Sie wollen Kultur- und Mentalitätsgeschichte für kommende Generationen konservieren. Denn nur wenn wir wissen, wo wir herkommen, können wir verstehen, wohin wir hingehen. Bücher sehen sie als kulturelles Gedächtnis, das die Gedankenwelten früherer Generationen birgt.

Ein Gedächtnis erinnert nicht nur, es vergisst auch. Weshalb Mirko Schädel noch immer neue alte Bücher in der unendlichen scheinenden Bibliothek von Babel findet:

Zitator

„... das heißt: ich kann noch lange weitersammeln. (lacht) Theoretisch bis zum Lebensende oder darüber hinaus, wenn ich jemanden hätte, der das übernehmen würde, könnte man das ja auch immer weiterführen.“

Sprecherin:

Vielleicht ist gerade das ein Grund für das Sammeln: dass man immer noch ein ungelesenes Buch im Haus hat. Und so lange dieses Buch noch ungelesen ist, hat man noch etwas vor, ist man beschäftigt, und hat keine Zeit zu sterben. Antiquar Michael Kross geht sogar so weit, in Anlehnung an Blaise Pascal zu behaupten, dass die Welt ein besserer Platz wäre, wenn mehr Menschen mehr Bücher besäßen:

O-Ton Michael Kross:

„Das ganze Elend dieser Welt resultiert ja nur daraus, dass der Mensch nicht in der Lage ist, allein im Zimmer zu sitzen und ein Buch zu lesen.“

Sprecherin:

Sammler sind – zumindest wenn sie nicht gerade fieberhaft einer gesuchten Preziose hinterherjagen, sondern sich mit ihrer Sammlung verbunden fühlen – sehr ausgeglichene Menschen. Goethe wird ein Zitat zugeschrieben, das viele Sammler gerne für sich in Anspruch nehmen: „Sammler sind glückliche Menschen.“ Mirko Schädel bestätigt das nur zu gerne:

O-Ton Mirko Schädel:

„Ich glaube, Büchersammler sind glückliche Menschen. Die Freuden, die man hat bei erfolgreicher Jagd und in Einsichtnahme in ein Buch, was man lange gesucht hat, die steht in keinem Verhältnis zu irgendwelchen anderen Freuden, die man so im Leben hat. Ich glaube, das verstehen nur Buchsammler.“

Musik